

Mythos und Pathos statt Logos und Ethos

Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen

Vorbemerkung

Diese Studie ist eine Fortsetzung der bisherigen wissenschaftlichen Erforschung der Pädagogik in der NS-Zeit. Zunächst stand die empirische Erforschung der Realität an den Schulen in der NS-Zeit im Vordergrund¹, eine Rekonstruktion des Schulalltags durch Sicherung und Auswertung der Schulakten einerseits und durch Auswertung brieflicher Berichte von über hundert jüdischen Emigrantinnen und Emigranten andererseits.² In einem zweiten Schritt wurde umfassend der Frage nachgegangen, wie weit die Disziplin der deutschen Erziehungswissenschaft zwischen 1945 und 1995 in ihren Studien zur NS-Zeit – eben zur Realität an den Schulen und zur Ideologie der NS-Zeit – das Schicksal jüdischer Schülerinnen und Schüler miteinbezogen hat. Dabei gerieten – neben einer Reihe hervorragender Studien – auch Arbeiten noch heute wirkender Erziehungswissenschaftler kritisch in den Blick, die, teilweise als „Schüler“ von Erziehungswissenschaftlern, die in der NS-Zeit gewirkt hatten, in der Bundesrepublik nach 1949 wichtige Positionen in der Erziehungswissenschaft einnahmen.

In dieser Studie³ wurden nicht nur die offensichtlichen NS-Pädagogen Ernst Krieck, Alfred Baumler und Theodor Wilhelm und ihre theoretischen Arbeit vor und in der NS-Zeit behandelt, sondern es wurde auch das Problem jener Erziehungswissenschaftler bewusstgemacht, die nach 1945 – trotz ihrer Tätigkeit während der NS-Zeit innerhalb Deutschlands – weitgehend bruchlos ihre Arbeit fortsetzten.

Die vorliegende Untersuchung reagiert darauf, dass seit geraumer Zeit die historiographische Auseinandersetzung der Disziplin der Erziehungswissenschaft mit der eigenen Geschichte während der NS-Zeit für weitgehend beendet erklärt wurde – teils als Tatsachenfeststellung, teils als zu begrüßende Zustandsbeschreibung.⁴

Ein grundlegendes Problem der Debatte, die in den letzten zwanzig Jahren über die Einordnung und Bewertung der wissenschaftlichen Tätigkeit führender Köpfe der Geisteswissenschaften in der Zeit des Nationalsozialismus⁵ geführt wurde, ist das Fehlen allgemein zugänglicher

¹ Die Schwierigkeit der Analyse von „Schulen unterm Hitlerbild“ als NS-Schulen wird deutlich, wenn Erziehungswissenschaftler wie Klafki die These von der nationalsozialistischen Schule unter Berufung auf ihre „eigenen Erfahrungen“ untersuchen. Klafki schreibt als Herausgeber des Sammelbands „Verführung, Distanzierung, Ernüchterung. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus. Autobiographisches aus erziehungswissenschaftlicher Sicht“ (Weinheim/Basel 1988): „Diese Schule habe ich zwischen 1937 und 1943/1944 nicht als ‚nationalsozialistische Schule‘ erlebt.“ (Klafki, S. 147) Was kann man da machen? Wie der Erinnerung nachhelfen? Die Berichte jüdischer Schülerinnen und Schüler, die Dokumente aus den Schulakten beweisen das Gegenteil und werfen helles Licht auf das Problem der Amnesie und der Spätfolgen der NS-Sozialisation.

² Siehe: Ortmeier, Benjamin (Hrsg.): Berichte gegen Vergessen und Verdrängen von 100 überlebenden jüdischen Schülerinnen und Schülern über die NS-Zeit in Frankfurt am Main, 3. Auflage, Witterschlick/Bonn 1995, und Ortmeier, Benjamin: Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente, Frankfurt am Main 1996.

³ Ortmeier, Benjamin: Schicksale jüdischer Schülerinnen und Schüler in der NS-Zeit – Leerstellen deutscher Erziehungswissenschaft? Bundesrepublikanische Erziehungswissenschaften (1945/49–1995) und die Erforschung der nazistischen Schule, Witterschlick/Bonn 1998.

⁴ So schrieb Klaus-Peter Horn 1996, dass der Streit über „die angemessene Behandlung des Nationalsozialismus“ seinen „innerscientifischen Abschluss“ 1990 gefunden habe. Weiter heißt es: „Die politische Entwicklung in Deutschland brachte auch von außen die Debatte zu einem Abschluss, da in der Folgezeit die Vereinigung und ihre Folgen sowie die Bildungsgeschichte der DDR in den Mittelpunkt des Interesses rückten.“ (Horn, Klaus-Peter: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung (Bibliothek für Bildungsforschung, Band 3), Weinheim 1996, S. 19)

⁵ Die Verwendung der Eigenbezeichnungen des NS-Regimes, „Nationalsozialismus“ und „nationalsozialistisch“, ist nicht unproblematisch, auch wenn sie im bundesrepublikanischen wissenschaftlichen Diskurs üblich ist. Historiker wie

Dokumente ihrer Tätigkeit aus der NS-Zeit. Daher sollen in einem ersten Schritt möglichst vollständig die Publikationen jener Köpfe der Geistes- und Erziehungswissenschaft (jeweils mit einer kritischen Einschätzung) vorgelegt werden, die personell für eine Kontinuität zwischen der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der Bundesrepublik stehen. Daher konzentriert sich die vorliegende Studie bewusst auf Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen.

Trotz unterschiedlicher theoretischer Ansätze entwarfen die genannten Wissenschaftler alle in der Weimarer Republik ihre Grundkonzeptionen. Alle vier begrüßten – ohne dass sie NSDAP-Mitglieder waren – vor allem auf der Basis eines deutschen Nationalismus und Militarismus trotz dieses oder jenes Vorbehalts begeistert das NS-Regime und stellten ihre Konzeptionen in seinen Dienst. Diese Studie konzentriert sich bei der Analyse der Publikationen der vier Wissenschaftler – je nach Person mit unterschiedlichen Schwerpunkten – auf den jeweiligen Stellenwert des deutschen Nationalismus, des Antisemitismus, des Rassismus, des Militarismus und des Antidemokratismus im inneren Zusammenhang und konfrontiert die Befunde mit den Erklärungsversuchen der vier Erziehungswissenschaftler nach 1945.

Durch das *Forschungsprojekt ad fontes* an der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt am Main wurden die in der NS-Zeit publizierten und verstreut gelagerten Dokumente von Eduard Spranger, Herman Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen aus verschiedenen Bibliotheken zusammengestellt und analysiert. Die vorliegende Studie bezieht sich daher vor allem auf die vier umfangreichen Forschungsberichte mit den Dokumentationen der Publikationen der vier Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit,⁶ gegliedert nach Autoren. Jeder Forschungsbericht besteht aus einer systematischen Auswertung der Grundschriften der vier Erziehungswissenschaftler, der chronologischen Darstellung ihrer Publikationen in der NS-Zeit, ihrer Auseinandersetzung mit der NS-Zeit nach 1945 und einem ebenfalls chronologisch geordneten Literaturbericht.

Die vorliegende Studie stützt sich also auf die Ergebnisse eines zweijährigen Forschungsprojekts. Die in bisherigen Debatten in der Bundesrepublik Deutschland zentralen Fragestellungen nach Kontinuität und Diskontinuität in Werk und Biographie dieser (und anderer) Erziehungswissenschaftler stehen in differenzierender Weise im Mittelpunkt der Analyse der Publikationen in der NS-Zeit – unter Einbeziehung einer kompilierten Vorstellung grundsätzlicher Werke und Positionen der vier Erziehungswissenschaftler und nach einer Auswertung der nach 1945 publizierten Stellungnahmen zur NS-Zeit.

Die Kernposition des Aristoteles bei der Formulierung der drei logischen Grundgesetze richtete sich gegen relativistische Sophistik und verabsolutierende Dogmatik. Sie lautet: In welcher Hinsicht?⁷ Neben der Dokumentation der das NS-Regime und dessen Ideologie

etwa Saul Friedländer sprechen bewusst von „Nazismus“ und „nazistisch“, um mit dieser Brechung auch begrifflich den Sprachgebrauch der Gegner des NS-Regimes deutlich hervorzuheben (siehe etwa: Friedländer, Saul: *Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus*, 2. Auflage, München 1984). In der vorliegenden Studie wird trotz dieser plausiblen Vorgehensweise Friedländers, um unnötigen Kontextverlust zu vermeiden, dennoch an verschiedenen Stellen von „Nationalsozialismus“ und „nationalsozialistisch“ gesprochen.

⁶ Unter dem Titel „ad fontes Dokumente 1933–1945“ liegen vier Dokumentationen vor: Eduard Sprangers Schriften und Artikel in der NS-Zeit, Frankfurt am Main 2007; Erich Wenigers Schriften und Artikel in der NS-Zeit, Frankfurt am Main 2007; Herman Nohls Schriften und Artikel in der NS-Zeit, Frankfurt am Main 2006 und Peter Petersens Schriften und Artikel in der NS-Zeit, Frankfurt am Main 2006 (im Weiteren zitiert als *Dokumentation ad fontes Spranger/Nohl/Weniger/Petersen*).

⁷ Aristoteles formuliert in seiner Schrift „Metaphysik“ (1005 b) als das „grundlegendste unter allen Prinzipien“: „Es ist ausgeschlossen, dass ein und dasselbe Prädikat einem und demselben Subjekte zugleich und in derselben Beziehung zukommen und auch nicht zukommen“ könne. Erich Fromms ernüchternde Studie mit einem Titel, der bewusst falsche Erwartungen weckt, um sie dann aufklärerisch zu demontieren („Die Kunst des Liebens“), greift diesen Gedanken auf und zeigt, dass auch Heraklits „alles fließt, panta rei“ und die Idee der Paradoxie und Antinomie richtig verstanden in dieser Formulierung des klügsten Kopfs der antiken griechischen Philosophie ihren Platz findet (siehe dazu: Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens*, Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1977, insbesondere S. 100 ff.).

unterstützenden Positionen der vier Erziehungswissenschaftler lautet daher die gegen pauschalisierende Positionen gerichtete theoretische Schlüsselfrage dieser Studie: In welcher Hinsicht gibt es Kontinuität, in welcher Hinsicht gibt es Diskontinuität?

* * *

An dieser Stelle sei ausdrücklich Walter Stallmeister, Gerhard Meyer-Willner, Torsten Schwan, Hasko Zimmer, Michael Gran, Klaus Himmelstein und Barbara Siemsen für ihre Hilfe und Unterstützung bei der Recherche und für weitere Auskünfte gedankt.

Außerdem für ihre Unterstützung zu danken ist Prof. Dr. Harald Ludwig (Universität Münster), Herrn Dr. Oliver Trevisiol (Bibliothek der Fernuniversität Hagen), Frau Monika Ludwa (Universitätsbibliothek Halle), Frau Bärbel Mund (Universitätsbibliothek Göttingen) und Frau Monika Richter (Universitätsbibliothek Frankfurt am Main).

Besonderer Dank gilt den Stiftungen, die die Realisierung des *Forschungsprojekts ad fontes* finanziell ermöglichten: der Hans Böckler Stiftung, der Max Traeger-Stiftung, der Otto Brenner Stiftung und der Speyer'schen Hochschulstiftung sowie dem Landesverband Hessen und dem Bezirksverband Frankfurt am Main der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Benjamin Ortmeier, Frankfurt am Main, Mai 2008